

immer neuen Fluten von stechenden Eisnadeln überströmt oder sich an windstillen Orten heimtückisch zu lockeren Windwehen zusammenlagert. Im voraneilenden Lichte der Lokomotivlaternen prallen diese plötzlich wie weiße, über die Bahn liegende Mauern gespenstisch aus der Nacht empor und jagen dem beherzten Führer jedesmal, wenn er mit seiner Lokomotive in die weiche, unheimliche Masse hineinstürzt, einen Schauer durch die Seele. Hoch bäumen sie sich vor der wilddurchbrechenden Maschine auf, dieselbe mit solchen Schneemassen überschüttend, daß die Männer auf derselben sich am Geländer festhalten müssen, um nicht durch ihren wuchtigen Schlag herabgeschleudert zu werden. —

„Es schneit stark!“ jagen die Reisenden, die im Wagen einen Augenblick erwachen und sich streckend ein Fenster, an das sie den Schnee knisternd anschlagen hören, mit der Wagenquaste zu säubern suchen. „Wir fahren schlecht,“ fügen sie unter Gähnen nach der Uhr sehend, hinzu, „verflucht beschwerlich das Nachtreisen im Winter!“ — wickeln sich in die weichen Pelze und drücken die Köpfe in die weichen Wagenecken. —

Vorwärts! Vorwärts!

Die Teile der Lokomotive tropfen; aus dem Schornstein, von den Sicherheitsventilen, von der Pfeife und von den Pumpen spritzt Wasser fein zerteilt ab, das hier an der Maschine herabrieselt und an ihren außenliegenden Teilen gefriert oder vom Sturm weggeblasen wird, dort aber Pelz und Mütze und Gesicht der Männer übersprüht, die schweigend auf dem Trittbrett stehen.

Nach und nach behängt sich die Maschine mit schweren Eiszapfen, dicke Eisbündel wachsen selbst an ihren am raschesten schwingenden Organen, alle Zwischenräume füllen sich mit hartgefrorenem Schnee, und der Blick in die Teile der Maschine wird schwieriger und unsicherer.

„Ich glaube, die Pumpen frieren zu bei dem Wetter,“ sagt Zimmermann. „Wir wollen sie ein wenig spielen lassen.“

Er will die Hand nach den Griffen ausstrecken, den Kopf dahin wenden, fühlt aber die kräftige Faust am Körper festgehalten